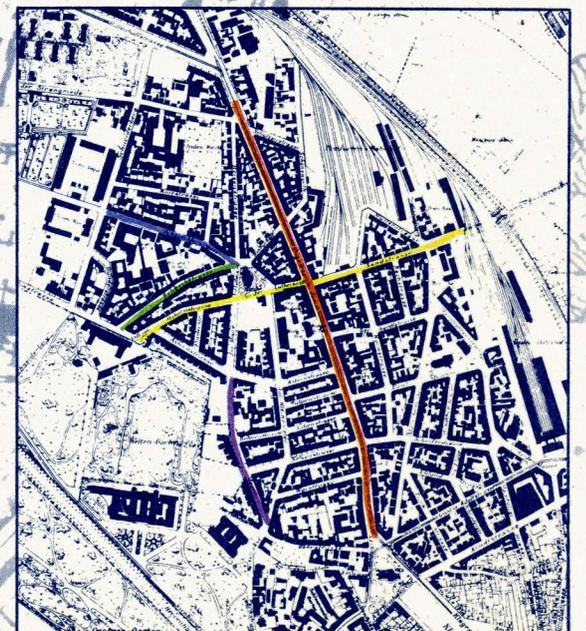
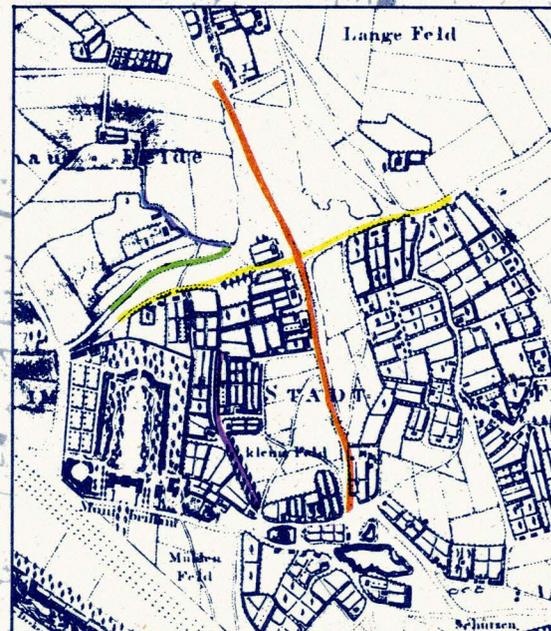


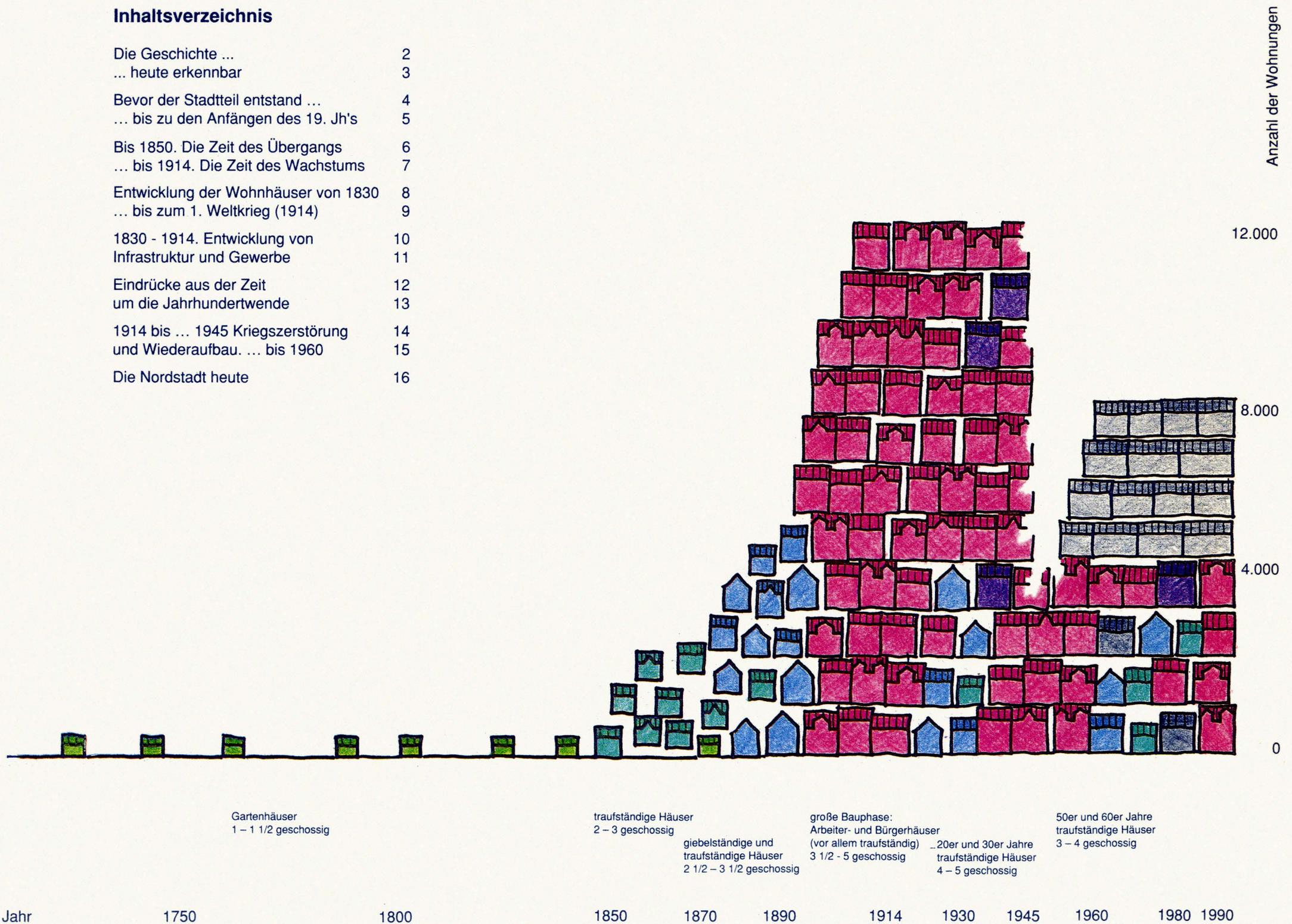
Die Nordstadt

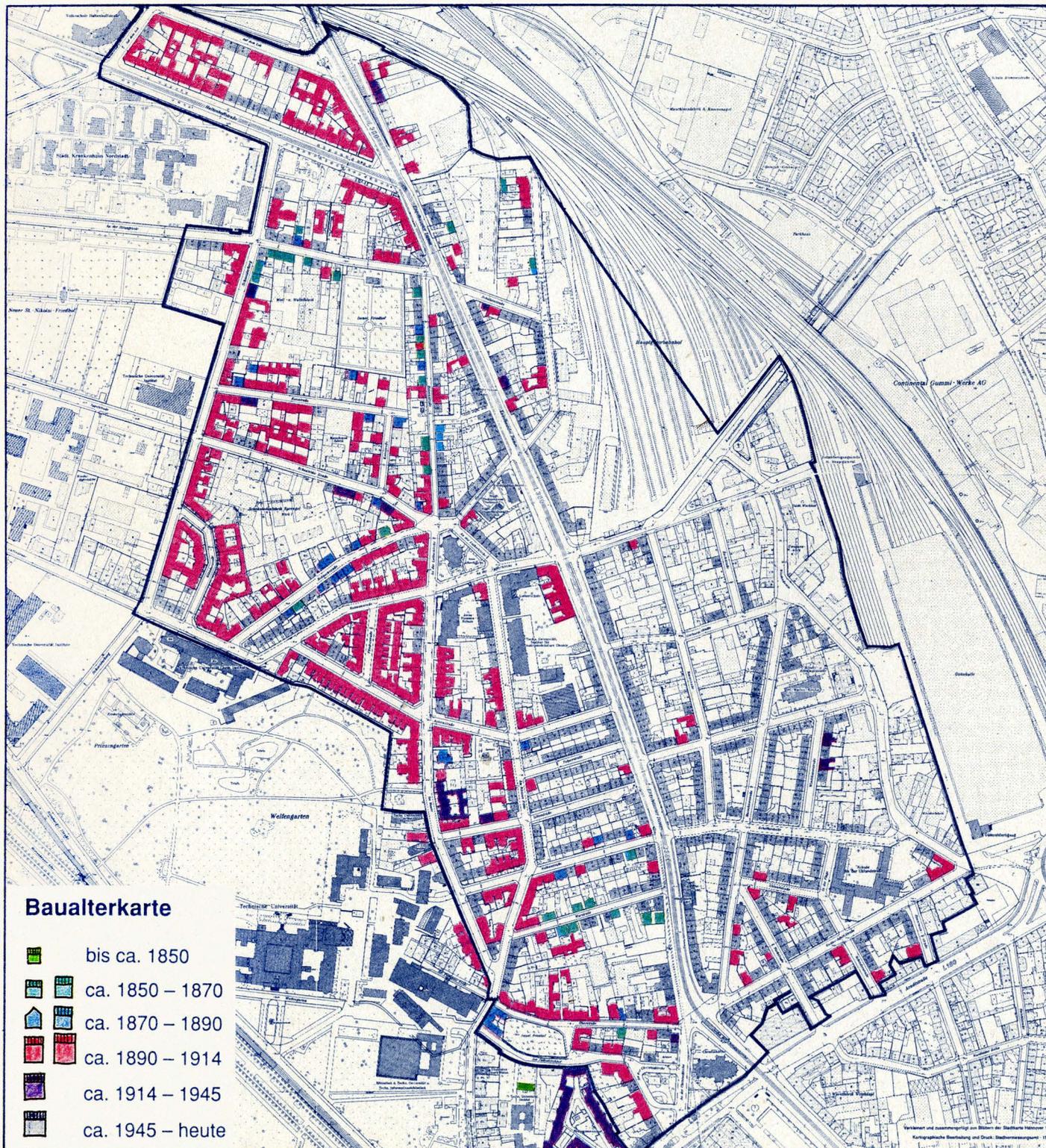
Entstehung und Entwicklung eines Stadtteils



Inhaltsverzeichnis

Die Geschichte ...	2
... heute erkennbar	3
Bevor der Stadtteil entstand ...	4
... bis zu den Anfängen des 19. Jh's	5
Bis 1850. Die Zeit des Übergangs	6
... bis 1914. Die Zeit des Wachstums	7
Entwicklung der Wohnhäuser von 1830	8
... bis zum 1. Weltkrieg (1914)	9
1830 - 1914. Entwicklung von	10
Infrastruktur und Gewerbe	11
Eindrücke aus der Zeit	12
um die Jahrhundertwende	13
1914 bis ... 1945 Kriegszerstörung	14
und Wiederaufbau. ... bis 1960	15
Die Nordstadt heute	16





Die Nordstadt ist ein gewachsener, lebendiger Stadtteil. Ein Blick zurück in die Vergangenheit gibt Aufschluß darüber, wie und warum der Stadtteil zu dem geworden ist, was er heute ist.

Bei der Bearbeitung dieser Broschüre stand das Bemühen im Vordergrund, die vielschichtige Entstehung auf wenigen Seiten möglichst überschaubar darzustellen.

Diese ersten beiden Seiten geben einen Überblick über die gesamte Entwicklung der Nordstadt. Die Grafik links zeigt die zeitliche Entstehung der Wohnhäuser, in etwa ihrer Menge entsprechend; die Baualterkarte dieser Seite macht deutlich, aus welcher Zeit heute noch Wohnhäuser vorhanden sind.

Die bauliche Entwicklung begann vor mehreren Jahrhunderten sehr allmählich, einen großen Sprung bewirkte die Industrialisierung am Ende des 19. Jahrhunderts, die Zerstörung im 2. Weltkrieg brachte die nächste große Veränderung.

Die älteren Häuser befinden sich hauptsächlich westlich des Engelbosteler Damms, östlich davon sind die meisten Häuser aus der Zeit nach dem Krieg.

Das Gebiet im 18. Jahrhundert

Auf der Karte ist der heutige Verlauf von Hahnen- und Sandstraße schon erkennbar. Südlich dieser querverlaufenden Straßen, damals Wege, gibt es mehrere Gartengelände mit dazwischen liegenden Feldern (Im Schaufelde/Lange Feld) mit vereinzelt Gehöften, z.B. Möhringsberg und Schneiderberg.

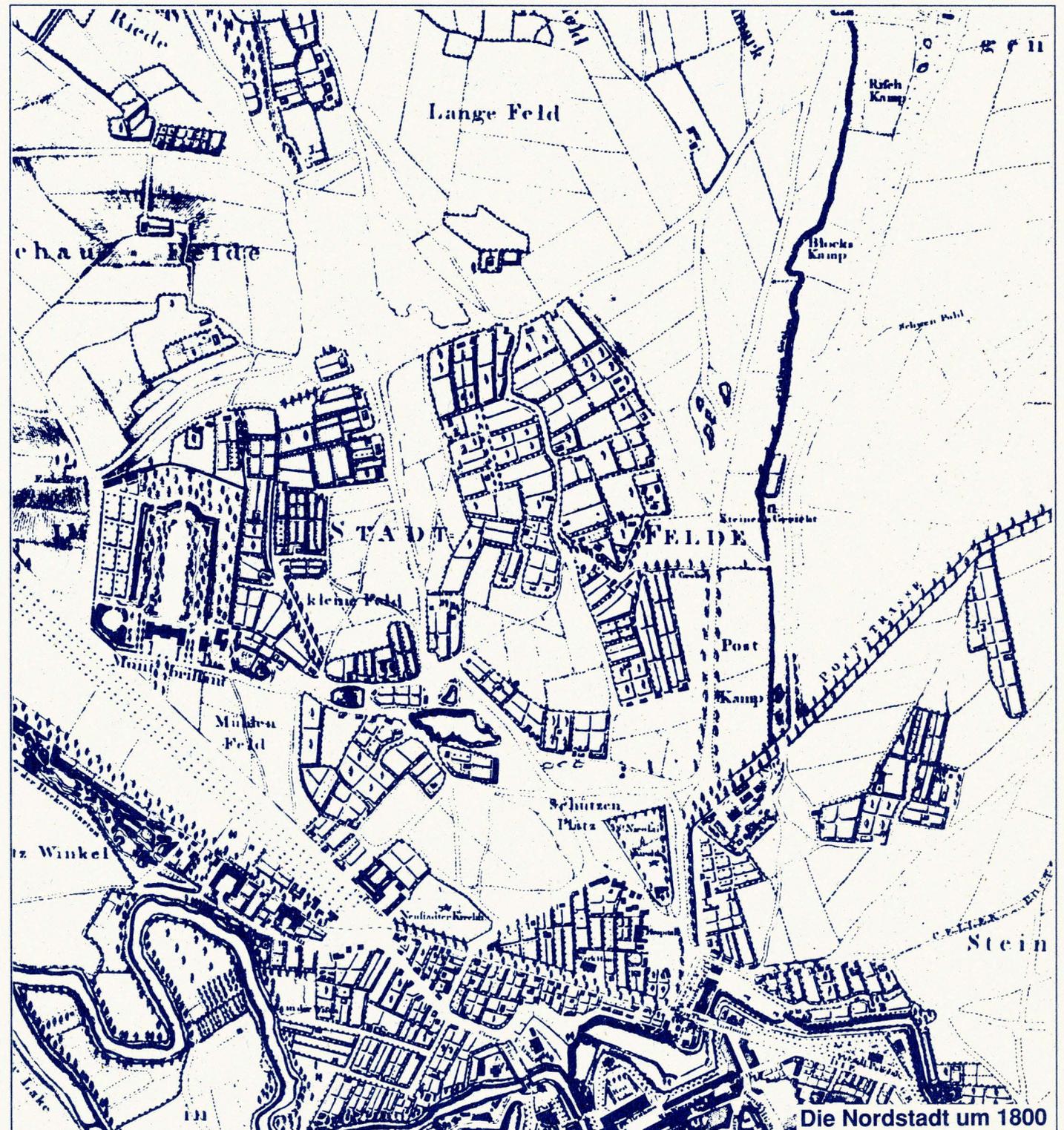
Der Engelbosteler Damm, ein höher gelegener Weg, gilt schon damals als Trennung zwischen West- und Ostteil. Er ist Verbindungsweg zu den nahegelegenen Dörfern Haynholz und Engelbostel. Der Klagesmarkt ist zu der Zeit der Viehmarkt, auf dem sich – als Tränke für das Vieh – ein kleiner Teich befindet, der sogenannte „Ochsenpump“. Das große Gartengelände östlich des Engelbosteler Dammes wird in der Mitte durch den Weidendam erschlossen.

Am Judenkirchhof, der schon um die Mitte des 17. Jahrhunderts entstand, entwickelt sich ein erster Besiedlungskern. 1718 wird hier eine Wachstuchmacherei gegründet, die 1771 von der Firma Benecke übernommen wird.

Über eine kleine Allee, heute Im Moore, gelangt man in das Gartenland westlich des Engelbosteler Dammes. Die Gartengemeinde, deren Grundstücke bis an den Schloßgarten heranreichen, erhält später den Namen „Schloßwende“. Teile des „kleinen Feldes“ werden von dem 1760 gegründeten Gartenbaubetrieb Brauns bewirtschaftet. Hier entstehen später die Blumenstraßen: Astern-, Flieder-, Tulpen-, Lilien- und Nelkenstraße.

Eingemeindung der Gartengemeinden

1824 werden alle Gartengemeinden rund um Hannover in 14 Ortschaften aufgeteilt. 1847 werden sie zur Vorstadt zusammengefaßt und 1859 schließlich eingemeindet.



Die Nordstadt um 1800

In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts beginnt im Bereich der Nordstadt, ebenso wie in anderen vergleichbaren Stadtteilen, der Verstärkerungsprozeß.

In dieser Zeit werden, aufbauend auf dem landwirtschaftlich geprägten Wegenetz, die Strukturen des späteren Stadtteils festgelegt, die auch heute noch die Nordstadt bestimmen. Auslöser dafür ist neben dem wachsenden Siedlungsdruck auch ein neues Bodenrecht, das städtische Siedlungsstrukturen erst ermöglicht.



Die Wohnbebauung um 1850

Zu Beginn des 19. Jahrhunderts bleiben bürgerliches Eigentum und Grundstückshandel auf das Gartenland beschränkt. Erst mit der Agrarreform von 1831 (neues Bodenrecht durch Ablöseordnung und Gemeinheitsteilung, das Lehenswesen wird aufgehoben) kann auch Ackerland gekauft werden. Während in den Gartengeländen weitere Gartenhäuser entstehen, kommt es auf den landwirtschaftlichen Flächen zu großen Bodenspekulationen. Oft werden Grundstücke nur erworben, um Gewinn durch den Wiederverkauf zu erzielen.

Die Grundbesitzer dieser Zeit gehören größtenteils der bürgerlichen Oberschicht (Bankiers, Kaufleute etc.) an, es sind aber auch Handwerker unter ihnen, – ein Zeichen für den sozialen Aufstieg eines kleinen Teils der Bevölkerung im 19. Jahrhundert.

Die weitere Bebauung schließt sich vor allem an schon vorhandene Siedlungsschwerpunkte (Am Judenkirchhof, An der Strangriede), Häusergruppen (z.B. in der Rehbockstraße) und Wege (Engelbosteler Damm) an.

Innerhalb kurzer Zeit wird immer mehr Ackerland erschlossen. Ein Beispiel dafür ist die Entstehung der Heisenstraße: 1852 kauft der Hufschmied Heise von Hofapotheker Brandes am Rande des Schaufeldes ein Stück Land, legt eine Straße quer hindurch und teilt zu beiden Seiten Baugrundstücke ab.

Da die zunehmende Bautätigkeit sehr planlos verläuft, werden Verkoppelungs- und Wegebaukommissionen gegründet, um Grundstücke neu zu ordnen, sie zu teilen oder zusammenzulegen und Straßen anzulegen, bzw. bestehende Wege zu verbreitern.

Neu angelegt werden z.B. Callin- und Schaufelder Straße, Schneiderberg und Kniestraße. Der Feldweg an der Strangriede wird verbreitert und begradigt. Auf dem „Knochenhauer Feld“ entsteht 1861 die Gustav-Adolf-Straße und auf dem „kleinen Feld“ 1864 die Lilien- sowie ein Stück der Nelkenstraße. Für die spätere Erweiterung der Nelkenstraße verkauft die Gärtnerei Brauns einen Teil ihres Gartenlandes, erwirbt dafür neues an der Schaufelder Straße, bis auch dieses Land bebaut wird.

In dieser Zeit erwirbt die jüdische Gemeinde einige weit vor der Stadt liegende Ackerflächen für ihre Friedhofsanlage. Die Predigthalle wird von dem Architekten Edwin Oppler gebaut. Der jüdische Friedhof ist heute mit seinen mehr als 2.600 erhaltenen Grabstätten ein einzigartiges Dokument der jüdischen Bevölkerung Hannovers.

Nach dem Bau weiterer Straßen ist die Struktur des Stadtteils in den 70er Jahren des letzten Jahrhunderts festgelegt. Infolge der rasanten baulichen Entwicklung in der Gründerzeit füllt sich der Stadtteil bis kurz nach der Jahrhundertwende mit Wohngebäuden, Industrieanlagen und Infrastruktureinrichtungen. Kurz vor dem 1. Weltkrieg sind fast alle Grundstücke bebaut.

Es kommt zu einer enorm hohen Bebauungsdichte und für viele Menschen zu unerträglichen Wohn- und Lebensbedingungen.

Mit beginnender Industrialisierung steigt die Bevölkerungszahl der Nordstadt von ca. 3.000 (1833) auf ca. 10.000 (1859) an. 1910 erreicht sie mit rund 46.000 Bürgern ihren höchsten Stand.

Durch diese enorme Zunahme der Bevölkerung entsteht eine große Wohnungsnot. Selbst in kleinsten Wohnungen werden Zimmer untervermietet. Gleichzeitig wird an vielen Stellen neu gebaut. Baulücken werden geschlossen und viele Hinterhäuser errichtet. Zum Teil werden auch vor bestehenden, zurückliegenden Gartenhäusern Vorderhäuser an die Straße gesetzt.

Zu dieser Zeit leben in der Nordstadt vor allem Arbeiter, Handwerker und Bahnbedienstete mit ihren Familien. Die meisten Arbeiter ziehen in die Nähe der Fabriken, so z.B. im Nordwesten in die Knie-, Heisen- oder Rehbockstraße. Östlich des Engelbosteler Dammes leben viele der Bahnbediensteten.

Westlich des Engelbosteler Dammes gibt es kurz vor 1900 noch mehrere unbebaute Straßen, einige Straßen werden auf dem Ackerland auch noch neu angelegt. Hier können – neben der vorher beschriebenen Vervollständigung der Bebauung noch ganze Häuserreihen errichtet werden. Sie werden vornehmlich von Bürgerlichen bezogen, wohl nicht zuletzt auch wegen der attraktiven Lage zum Welfengarten.

Die große Anzahl von Wohngebäuden, die bis kurz nach der Jahrhundertwende entsteht, bestimmen im Westteil auch heute noch das Bild des Stadtteils.



Die Wohnbebauung um 1900

Die hier dargestellte Entwicklung von Wohnhaustypen geht einher mit dem vorher beschriebenen „Zuwachsen“ der Nordstadt. Deutlich wird, daß mit zunehmender Bautätigkeit die Häuser immer größer, höher und immer dichter zusammengebaut werden. Es

Vor 1850

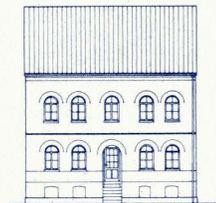
Bevor die eigentliche Entwicklung der Wohnhaustypen beginnt, gab es die Gartenhäuser. Aus dieser Zeit ist am Judenkirchhof noch ein Haus vorhanden.



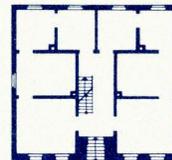
Gartenhaus, 1830
Am Judenkirchhof 11 c

1850 – 1870

In dieser Zeit werden vorwiegend 2 1/2 oder 3geschossige, traufständige Häuser gebaut. Neben Häusern aus Ziegelstein entstehen auch oft noch Fachwerkhäuser. Sie sind teilweise verputzt oder im Obergeschoß z.B. mit Schiefer verkleidet. Es gibt noch keine abgeschlossenen Wohnungen, die Toiletten sind im Keller oder in Schuppen untergebracht. Der Eingang liegt entweder mittig an der Straßenseite oder seitlich des Hauses.



Heisenstraße 23, um 1865



1870 – 1890

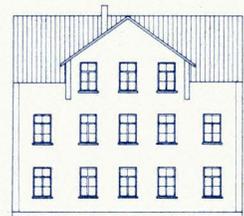
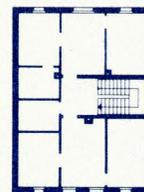
Neben den weiter entstehenden traufständigen Häusern werden auch giebelständige erst 2 1/2, dann 3 1/2geschossige Häuser mit gegliederten Ziegelfassaden gebaut.

Traufständige Häuser gibt es verputzt oder auch mit sichtbarem Ziegel. Zum Teil haben sie Zwerchgiebel zur Straße.

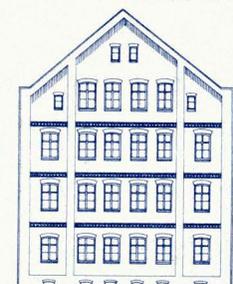
Es zeigt sich eine Tendenz zu abgeschlossenen Wohnungen.



Nelkenstraße 2, 1873



Rehbockstraße 29, 1874

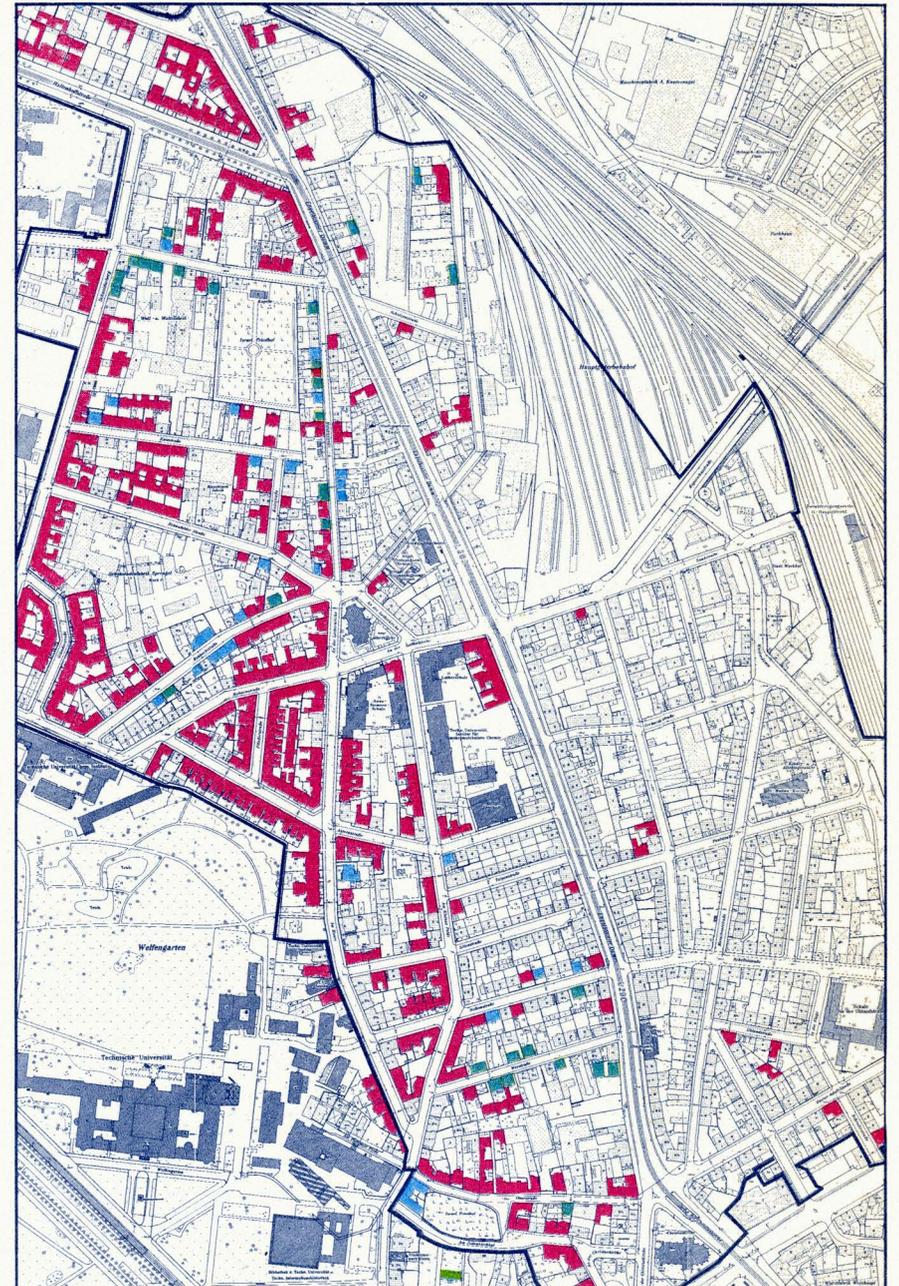


Kniestraße, 1877

Baualterkarte

- bis ca. 1850
- ca. 1850 – 1870
- ca. 1870 – 1890
- ca. 1890 – 1914

Die Karte zeigt, wo heute in der Nordstadt noch Häuser der einzelnen Epochen vorhanden sind. Die ältesten Wohnhäuser sind vor allem an der Strangriede, in der Heisen-, Rehbock- und Warstraße und Am Judenkirchhof zu finden. Diese Straßen gehörten zu den ersten Siedlungsschwerpunkten.



lassen sich mehrere, sich überschneidende Entwicklungslinien verfolgen wie aus den zunächst kleinen und bescheidenen Häusern der 50er und 60er Jahre die großen Mietshäuser der Jahrhundertwende werden.

Diese und folgende Hausbeispiele sind alle im gleichen Maßstab dargestellt.

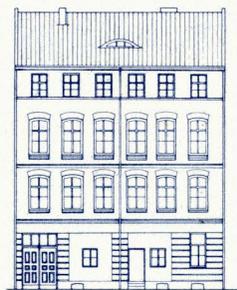
1890 – 1914

Um die Jahrhundertwende werden sehr viele Häuser gebaut. Die meist 4 bzw. 4 1/2-geschossigen Häuser lassen sich grob in drei Arten unterscheiden:

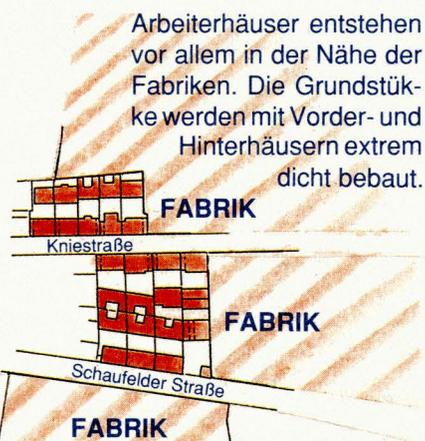
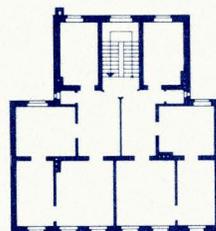
Arbeiterhäuser

Durch den starken Wohnraumbedarf der Arbeiter entstehen in kurzer Zeit eine große Anzahl von schlichten, meist schlecht ausgestatteten und schlecht gebauten Arbeiterhäusern. Für die Vorderhäuser sind seitlich überbaute Durchgänge bzw. Durchfahrten typisch, die gleichzeitig der Erschließung von Hinterhaus und Hof dienen. In den Erdgeschossen vieler Hinterhäuser gibt es gewerblich genutzte Räume, wie z.B. Lager, Backstuben, Waschküchen, Druckerei-

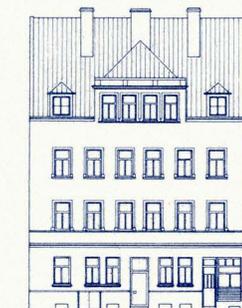
en und Pferdeställe. Die Toiletten befinden sich meist auf „halber Treppe“.



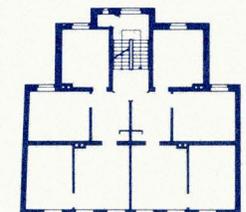
Kniestraße 20, 1900



Arbeiterhäuser entstehen vor allem in der Nähe der Fabriken. Die Grundstücke werden mit Vorder- und Hinterhäusern extrem dicht bebaut.



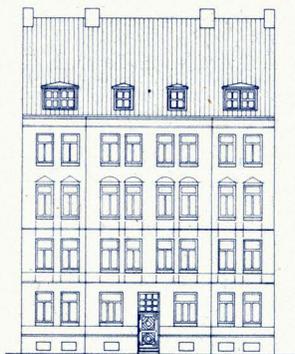
Rehbockstraße 11, um 1890



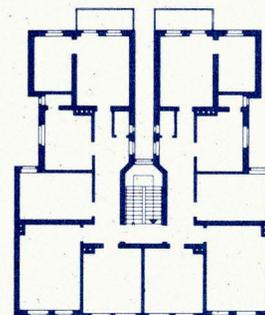
Bürgerhäuser

einfacher Standard

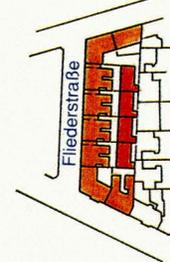
Die Bürgerhäuser haben schmuckvolle Fassaden. Ihre Wohnungen sind größer, höher und besser ausgestattet als die der Arbeiterhäuser.



Asternstraße 29, 1894



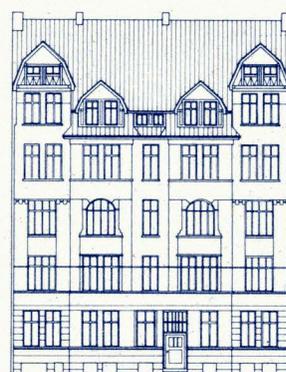
Die hier beschriebenen Bürgerhäuser haben oft Arbeiterhinterhäuser.



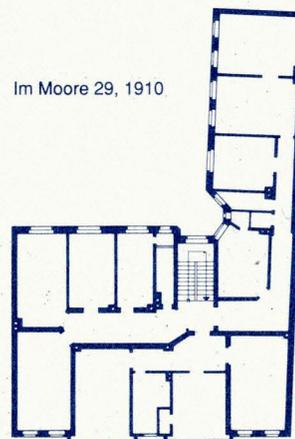
Bürgerhäuser

gehobener Standard

Zu den typischen Merkmalen der „großbürgerlichen“ Häuser gehören nicht nur schmuckvolle Fassaden, sondern auch Erker und Balkone. Viele Häuser haben Vorgärten. Hinterhäuser sind selten, aber dafür sind oft Seitenflügel vorhanden.



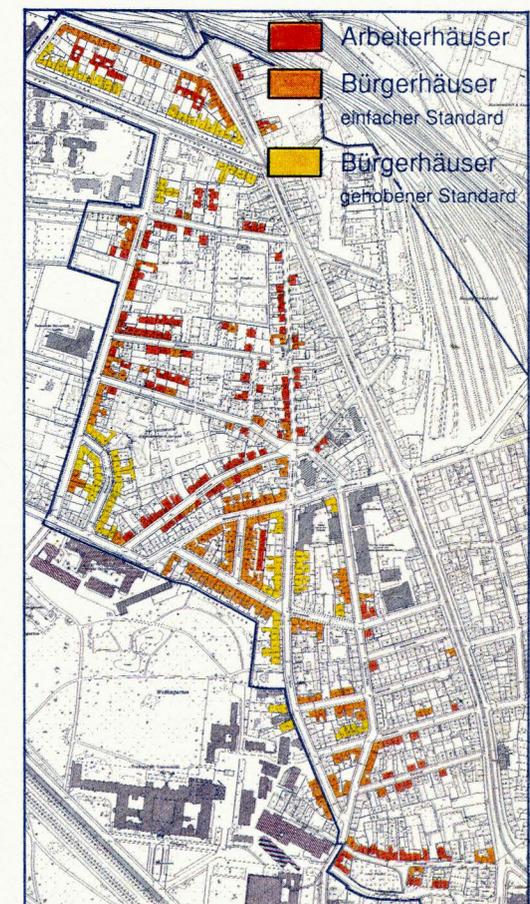
Im Moore 29, 1910



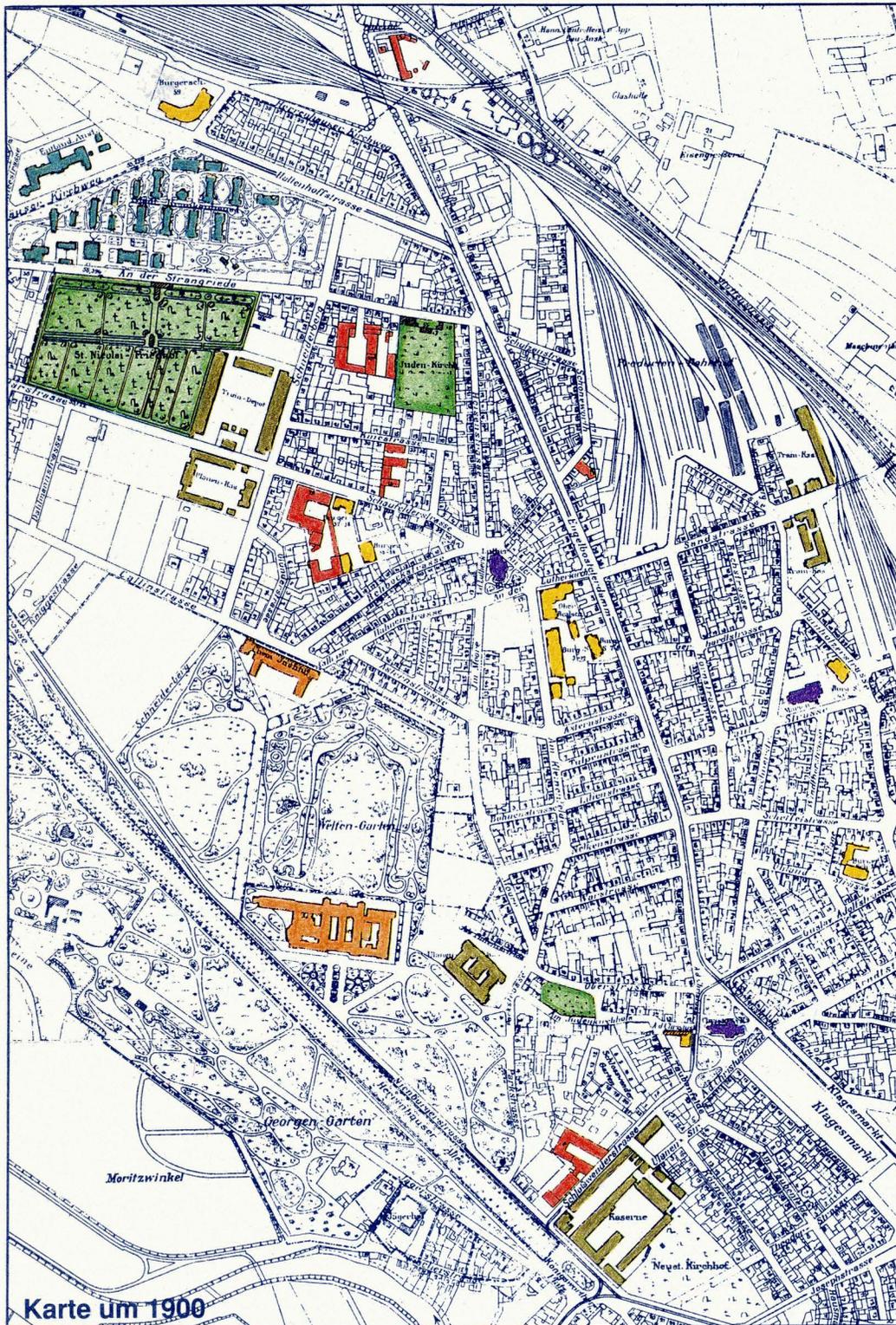
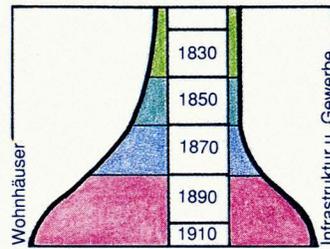
Bürgerliche Häuser beider Ausprägungen werden vor allem in der Nähe des Welfengartens und am nördlichen Rand der Nordstadt gebaut.



Sozialstruktur

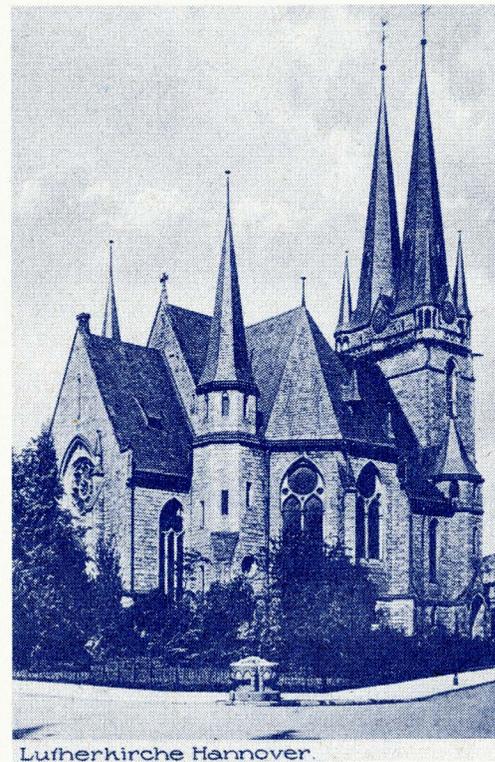
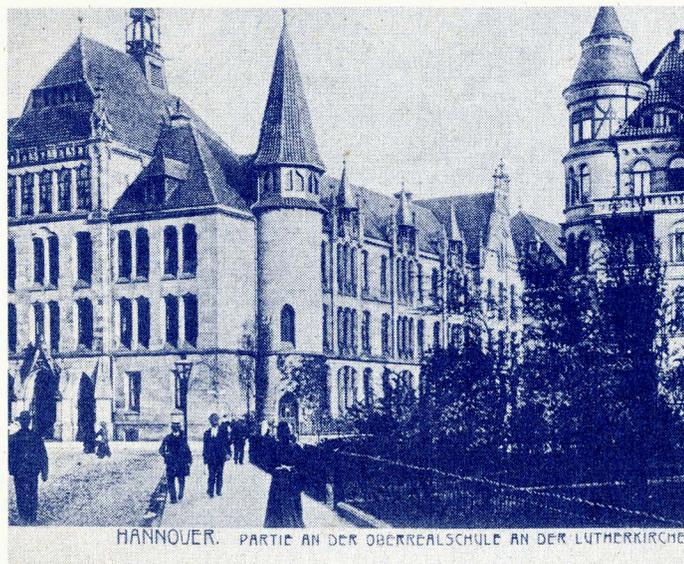


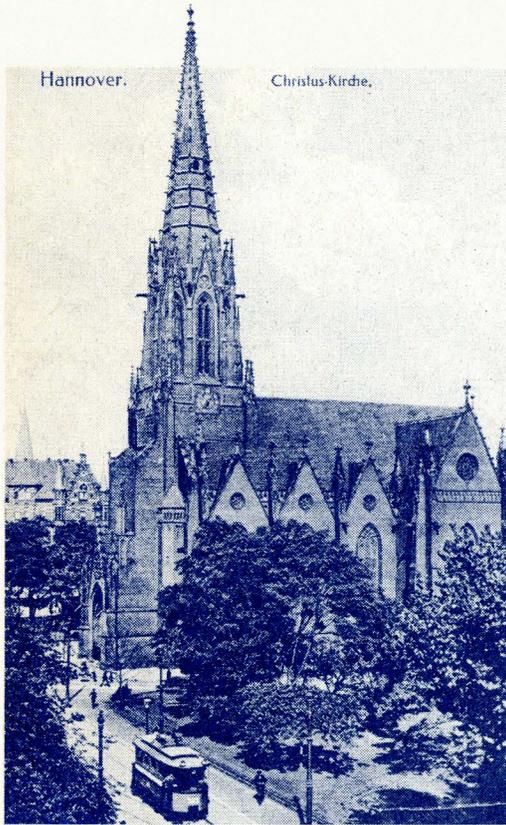
Mit dem Beginn des Eisenbahnbaus wird eine wichtige Voraussetzung für die Ansiedlung von Fabriken geschaffen. Die Entwicklung von Infrastruktur und Gewerbe beginnt jedoch erst in einer Zeit, in der die Wohnbebauung schon weit fortgeschritten ist. Mit der stark ansteigenden Bevölkerungszahl werden öffentliche Infrastruktureinrichtungen (Schulen, Krankenhäuser, ...) erforderlich, die erst mit zeitlicher Verzögerung – wie aus der Grafik ersichtlich – entstehen.



	Eisenbahn	Straßenbahn	Fabriken
1830			
1840	1847 Bau der Eisenbahn Hannover - Bremen		
1850			
1860	1868 Hainhölzer Bahnhof		
1870	1875 Rohgüterbahnhof Möhringsberg 1877 Güterbahnhof Weidendamm		1873 Hävemeier & Sander, Aufzüge Schaufelder Straße 1874 König & Ebhardt, Geschäftsbücherfabrik Schloßwender Str. 1875 Wolle- u. Wattefabrik, Barlsen An der Strangriede 1878 Industrialisierung von Benecke Wachstuchfabrik, Am Judenkirchhof (schon 1718 dort gegründet, seit 1771 von Benecke übernommen)
1880		1879 Pferdebahn Engelbosteler Damm	
1890			1890 Bode & Troue, Geldschrankfabrik „Bode-Panzer“ nahe der Hainhölzer Brücke 1893 Erweiterung v. König & Ebhardt Schloßwender Straße 1895 Sprengel, Schokoladenfabrik Schaufelder Straße
1900		1897 Elektr. Straßenbahn Engelbosteler Damm	1900 Pruss, Eisengießerei An der Strangriede 1909 Appel, Feinkostfabrik Schöneporth
1910			
1914			

Militär	Schulen	Hochschule	Krankenhäuser	Kirchen	Friedhöfe	
						1830
	1834 Volksschule am Engelbosteler Damm					1840
						1850
1864 Trainkaserne a. Möhringsberg				1859 Christuskirche		1860
1867 Traindepot, Appelstraße Marstall am Welfenschloß					1864 Schließung des alten (17.Jh) Judenkirchhofs 1864 Israelischer Friedhof 1864 Neuer St. Nikolai-Friedhof	1870
1870 Welfenschloß als Lazarett (deutsch-französischer Krieg) 1873 Erweiterung der Trainkaserne am Möhringsberg 1877 Ulanen Kaserne, Appelstraße Ulanen Kaserne, Königsworther Platz (ehemalige Garde-du-Corps Kaserne)	1880 Bürgerschule am Engelbosteler Damm 1882 Höhere Töchterchule An der Christuskirche 1886 Bürgerschule Schaufelder Straße	1875 Umbau des Welfenschloßes zur Technischen Hochschule				1880
				1886 Marienkirche		1890
			1892 Nordstadt-Krankenhaus			
	1898 Bürgerschule Am Kleinen Felde 1899 Bürgerschule Haltenhoffstraße 1901 Oberrealschule (Lutherschule) Am Kleinen Felde			1896 Lutherkirche		1900
		1906 Chemische Institute Callinstraße	1903 Landesfrauen-Klinik			1910
						1914



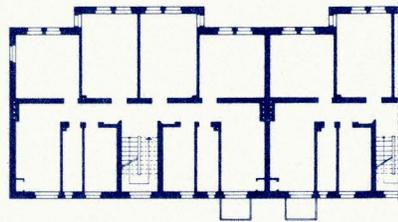


Die 20er und 30er Jahre

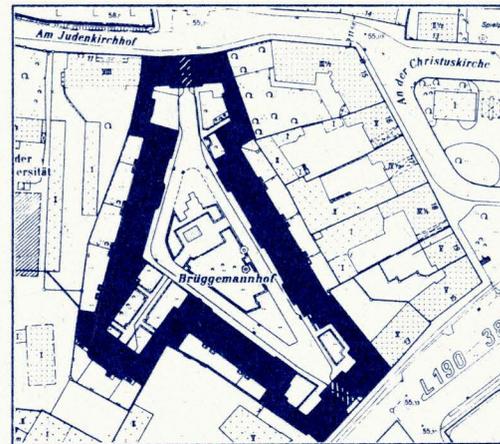
Zu dieser Zeit sind nicht mehr viele unbebaute Grundstücke vorhanden.

Genossenschaftlicher Wohnungsbau

Als Reaktion auf zunehmende Spekulation hatten sich schon gegen Ende des letzten Jahrhunderts neue Unternehmensformen, z.B. Mietgenossenschaften gegründet. Dies wird seit etwa 1920 zugunsten spekulationsfreier Wohnungsbauunternehmen vom Staat unterstützt.



Hofansicht



Der Brüggemannhof

Eines der wenigen Beispiele dieser Zeit für den Wohnungsbau ist der Brüggemannhof, der 1914-23 zwischen Schloßwender Straße und Judenkirchhof als genossenschaftlicher Wohnhof entsteht. Bauherr ist der Spar- und Bauverein.

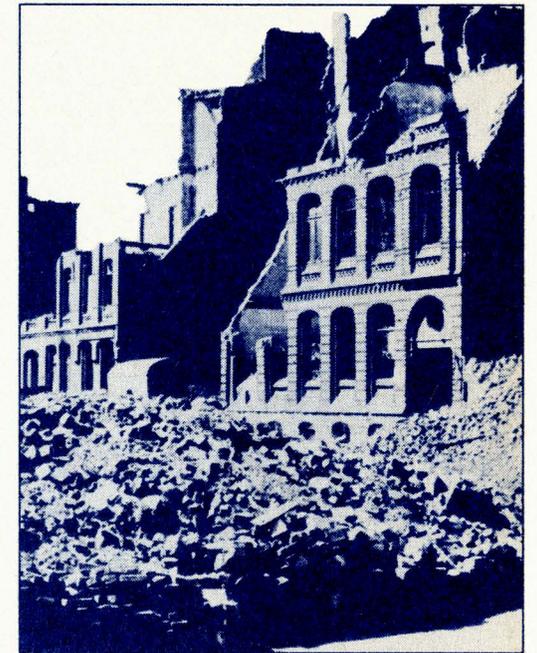


Die Anna-Siemsen-Schule

1930 wird an der Lutherkirche die Anna-Siemsen-Schule als Mädchenberufsschule (mit Brause- und Wannenbädern für die Nordstädter) gebaut.

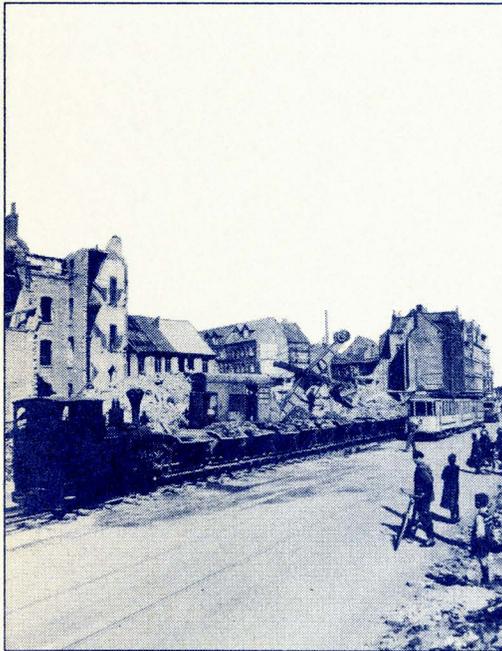
Der 2. Weltkrieg

Im März 45 werden weite Teile der Nordstadt durch Bomben zerstört. Fast alle Häuser östlich des Engelbosteler Dammes werden aufgrund ihrer unmittelbaren Nachbarschaft zum Güterbahnhof davon betroffen. Auf der Westseite werden die Blöcke Astern-, Tulpen-, Lilien- und Nelkenstraße zwischen Am Kleinen Felde und Engelbosteler Damm fast vollständig zerstört, überall im Stadtteil gibt es stark beschädigte Häuser.



Unbeschädigte und bis zu 60 v.H. beschädigte Gebäude
 Schwerbeschädigte (60 bis 100 v.H.) oder zerstörte Gebäude





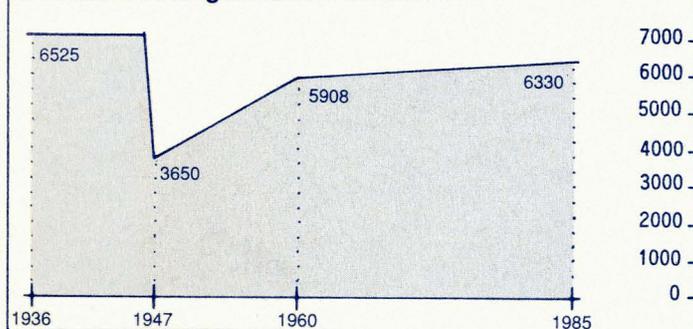
Der Wiederaufbau

Bis 1960 ist die alte Blockstruktur größtenteils wieder hergestellt, danach wird nur noch vereinzelt neu gebaut.

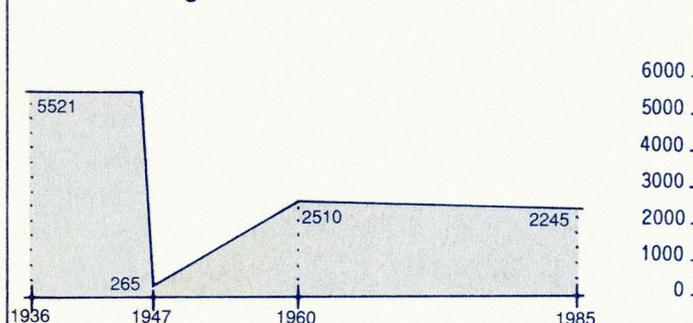
Wohnungszahl vor und nach dem Krieg

Das Ausmaß der Zerstörungen wird deutlich, wenn man die Zahlen der Wohnungen vor und nach dem Krieg miteinander vergleicht. Während im Westteil von ca. 6.500 Wohnungen 3.500 bleiben, sind es im Ostteil von ca. 5.500 nur 265 Wohnungen.

westlich des Engelbosteler Damms



östlich des Engelbosteler Damms



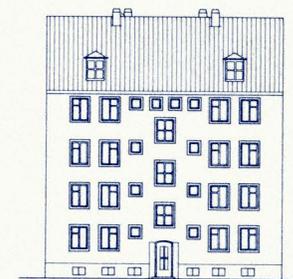
Wohnungsbau 1950-1960

Die Zeit bis 1950 ist durch den Wiederaufbau gekennzeichnet. Die zunächst nur mit Notdächern versehenen Häuser bekommen teilweise ihre ursprüngliche Gestalt zurück.

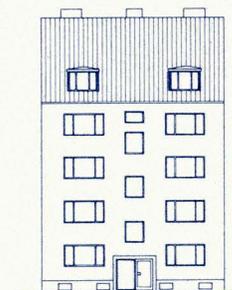
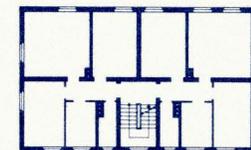
Zwischen 1950 und 1960 werden, vor allem im zerstörten Ostteil, die alte Straßenführung und Blockstruktur aufnehmend, eine Vielzahl von Neubauten in geschlossener Zeilenbauweise errichtet.

Der Engelbosteler Damm wird beträchtlich verbreitert, dabei wird die gesamte östliche Straßenseite völlig neu aufgebaut. Somit müssen dort auch die wenigen Häuser, die von den Bomben verschont blieben, abgerissen werden. Während im Ostteil Gewerbe- und Wohngebiete klarer voneinander getrennt werden, bleibt für den Westteil die typische Durchmischung von Wohnen und Arbeiten bestehen.

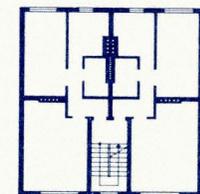
Viele Wohnhäuser werden im Rahmen des sozialen Wohnungsbaus erstellt. In der Regel sind dies drei- oder viergeschossige, verputzte Häuser mit jeweils zwei Wohnungen pro Geschöß.



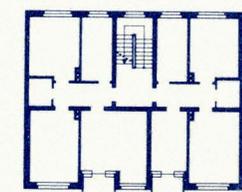
Paulstraße 18, 1950



Kornstraße 5, 1955



Nelkenstraße 3, 1958



3 typische Häuser aus den 50er Jahren

Die Nordstadt heute

In den letzten 20 Jahren haben eine Reihe von Entwicklungen das Gesicht der Nordstadt verändert. Die Erweiterungen der Universität haben ihre Spuren hinterlassen. Mit einer Vereinbarung wurde erreicht, daß die Universität keine weiteren Wohnhäuser für die eigene Nutzung aufkauft.

Noch nicht gelöst sind jedoch die Verkehrsprobleme, durch den Univerkehr sind Teile der Nordstadt schwer belastet. Insgesamt hat die Verkehrsentwicklung zu einer deutlichen Verschlechterung der Wohnqualität beigetragen. Öffentliche Freiräume gingen verloren, Kinderspielen im Straßenraum ist fast nicht mehr möglich.

Ein Teil der Wohngebäude befindet sich in einem schlechten Zustand und ist mangelhaft ausgestattet. Die Mieten entsprechen oft nicht dem Zustand der Wohnung. In den guten Wohnlagen sind bereits viele Mietwohnungen in Eigentumswohnungen umgewandelt.

Eine ganz entscheidende Veränderung hat sich durch den Strukturwandel in der gewerblichen Wirtschaft vollzogen. Mehrere große Produktionsstätten wurden aufgegeben, weil sie nicht mehr rentabel bewirtschaftet werden konnten. Mit dem Entstehen dieser Gewerbebrachen gingen dem Stadtteil gleichzeitig viele Arbeitsplätze verloren.

Der Marktbereich Engelbosteler Damm wächst. Viele Einzelhandelsbetriebe sind der Konkurrenz außerhalb der Nordstadt nicht mehr gewachsen.

Auch die Bevölkerung hat sich verändert. Viele alte Nordstädter – und hierbei besonders Familien mit Kindern – haben die Nordstadt verlassen, weil sie sich nicht mehr wohlfühlten oder an anderen Stellen bessere Wohnverhältnisse vorfanden. In hohem Maße sind junge Menschen, darunter viele Studenten, nachgezogen, die andere Wünsche und Bedürfnisse haben und die das Leben im Stadtteil stark verändert haben.

Seit Dezember 1984 ist die Nordstadt Sanierungsgebiet. Die Stadt – mit Unterstützung von Bund und Land – engagiert sich stark, um den Nordstädtern zu helfen, die Mängel zu beheben und den Anschluß an die Entwicklung vergleichbarer Stadtteile zu finden und um denen, die im Stadtteil wohnen bleiben wollen, dies zu ermöglichen.



Impressum



Herausgeber: Landeshauptstadt Hannover
Der Oberstadtdirektor
Stadtplanungsamt, Abteilung für
Sanierungen
in Zusammenarbeit mit dem
Presse- und Informationsamt

Konzept: Thea Feenders, Walter Richter

Text, Gestaltung: Thea Feenders

Karten: Stadtvermessungsamt

Fotos: Historisches Museum

Literaturquellen: 2 Studienarbeiten des Institutes
für Bau- und Kunstgeschichte,
Universität Hannover:
Büsing, Schott, u.a.: Geschichte
der Nordstadt, 1981
Behrendt, Nünemann, Todter:
Vom Umgang mit gewachsenen
Strukturen, 1985

Grafische Beratg.,
techn. Umsetzung: Susanne Lengner

Satz: infobüro Klaus-Peter Thiele

Druck: SOAK, Hannover

Dezember 1989